



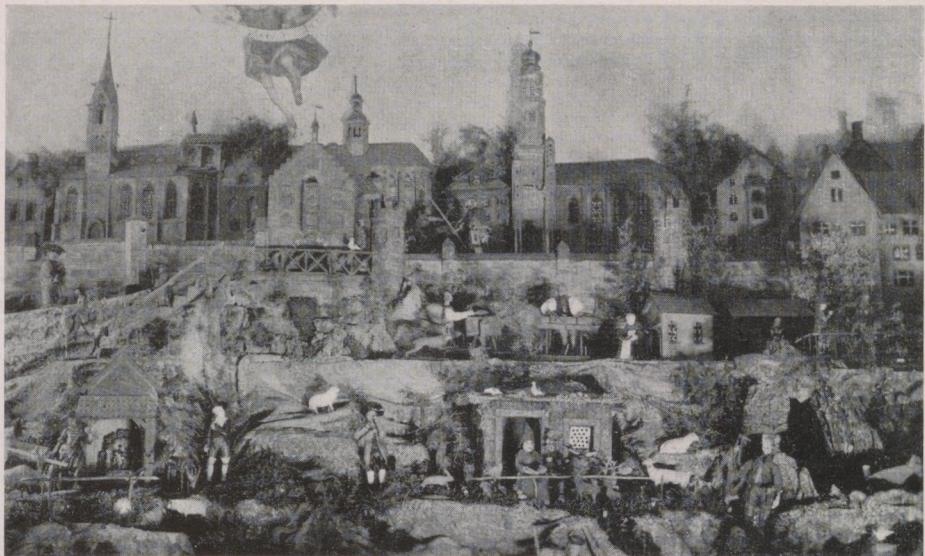
Die Herren Kramersche Krippe in Rottweil

Von Albert Walzer

Schon seit Jahren bemüht sich das Württ. Landesmuseum durch seine Weihnachtsausstellungen und durch eine große Krippenschau in Rottenburg im Jahre 1951, allgemein auf die künstlerische und kulturelle Bedeutung der alten Weihnachtskrippen aufmerksam zu machen. Auch schon deswegen, weil sich im Schwäbischen mit die schönsten deutschen Weihnachtskrippen überhaupt erhalten haben: die beiden Ellwanger Krippen, die Gutenzeller, die Hettinger, die Krippe in Neu-Birnau, die vielfigurige in Ottobeuren und nicht zu vergessen, die Krippe aus der früheren Karthause Buxheim, die jetzt der Pfarrkirche von Legau gehört und dieses Jahr in der Krippenausstellung des Landesmuseums in Stuttgart mit ausgestellt werden kann.

Neben diesen prunkvollen barocken Kirchenkrippen haben wir hier aber auch noch eine alte volkstümliche Krippe, mit der heute noch ein ganz besonderer

Brauch verbunden ist. Auf der sogenannten Herren-Kramer'schen Krippe in Rottweil werden nämlich auch heute noch volkstümliche Szenen mit Krippenfiguren aufgeführt. Ein Teil derselben spielt sich auf dem Platz zwischen der Mauer und der parallel zu ihr ausgerichteten vorderen Häuserreihe der Stadt Bethlehem oben auf dem Krippenberg ab. Dazu ist im Boden ein langer Spalt gelassen, durch den die Figuren an Stäbchen aus dem Innern des Berges hochgeschoben und hin und her bewegt werden können. Zum gleichen Zweck ist auch ein schräg zum Stadttor rechts oben der Mauer entlang ansteigender Weg mit einem Schlitz versehen. Auch da werden Figuren in Szene gesetzt, teilweise in Verbindung mit der links oben aus der Stadtmauer vorspringenden Wirtschaft „zum Kreuz“, die deswegen eine bewegliche Tür hat. Außerdem kann noch eine Reihe der auf den Zwischenstufen des Berges aufgestellten Handwerkergruppen



mit Hilfe einfacher mechanischer Vorrichtungen vom Innern her bewegt und ins Spiel einbezogen werden. Was gespielt wird, ist alles andere als fromm. Gewiß – zunächst wird im bekannten liturgischen Rezitations-ton das Weihnachtsevangelium gesungen. Aber dann wird's bunt. Oben auf dem Marktplatz erscheint der Büttel, schellt aus und schreit: „Es wird hiemit bekannt gemacht, / daß jede Wurst zwei Zipfel hat, / ausgenommen, wenn se a'gschnitte ischt.“ Auf der ersten Stufe unten rechts fängt darauf der Küfer zu hämmern an und singt: „s' Kübele rinnt / s' Kübele rinnt / s' Kübele mueß zum Binde / morge frühe, wenn d' Sonne scheint / mueß des Kübele fertig sei / No net fertig, no net fertig / bis zum späte Obed, / guete Obed Lisebeth / sag mir wo dei Bettlad steht, / hinterm Ofe, in der Eck / wo die Katz dr Schwanz rausstreckt“. Nun erscheint oben am Stadttor s' Hennemädchen und ruft: Kommet alle meine Hennevögele, kommet bi bi bi; wo isch no wieder dr Gockel? Sicher wieder auf's Bürgermoisichters Mischt, wo'r allweil seine Oier nalegt“. Jetzt kommen links drüber der Wirt und s' Annemarickle aus dem „Kreuz“. Der Wirt schickt sie, Aufträge zu erledigen. Weil sie aber nach seiner Meinung viel zu lang dafür braucht, bekommt sie schließlich Prügel von ihm. Anschließend singt oben auf dem Marktplatz Dr. Eisenbart sein bekanntes Lied davon, wie er die Leut auf seine Art kuriert. Darauf wird's im Bergwerk rechts unten hell. Ein Bergmann schiebt „im Felsgestein“ mit brennendem Licht seinen Schubkarren umher und singt: „Wir Bergleut, wir sein gar lustige Leut / und

wir graben das Silber und das Gold bei der Nacht, / der Bergmann hat und er hat sein helles Licht bei der Nacht / schon angezündt,“ usw. Nun müssen sich die Blicke wieder auf den Marktplatz richten, auf dem ein Händler erscheint und seinen schönen, langhaarigen, prima „Kauder“ anpreist, also Werg, das beim Hecheln von Flachs und Hanf als Abfall bleibt. Jetzt gehts in der Mitte unten los: s' Jaköble und d' Kathrin streiten sich beim Durchsägen eines Baumstamms. D' Kathrin soll mehr ziehen. Der alte Holzhacker beim Schweizerhaus rechts bruttelt vor sich hin, weil der Holzklotz, auf den er einschlägt, nicht auseinander will. Und dann erfolgt oben im „Kreuz“ die Rache für die Prügel, die s' Annemarickle vorher bezogen hat. Ihr Liebster, der Kaminfeger, stiehlt aus dem Rauchfang für sie einen Schinken und setzt gleich das ganze Haus in Brand, damit der Diebstahl nicht herauskommt. Nun geht's zurück zur Mitte oben, wo ein Asiate eine Art Lügenmärchen erzählt. Er sei am See Genezareth gewesen. Da waren drei Schiffe: das eine war gar nicht da, das andere hatte keinen Boden und das dritte hatte keine Ruder. Er sei in das gestiegen, das gar nicht da war und sei dann trockenen Fußes ans andere Ufer gefahren. Schließlich sei er an die Universität Tübingen gekommen. Dort hätte er allerhand gelehrt Sprüche gelernt: „Das ischt eine alte Muck, sagt der Fluck.“ Oder „kauft auch einen Bernhardiner, sagt der Postwirt Grüner“ und so weiter. Nach diesem Asiaten auf dem Marktplatz oben beginnt weiter unten der am Berg aufgestellte Jäger zu singen: „D'r Jäger aus Kurpfalz / er reitet über an



Hennedreck / und bricht bei Gott sein Hals / d'r Jäger aus Kurpfalz." Was er dann noch weiter singt, ist hier gar nicht wiederzugeben. Das Mühlrad zu unterst rechts beginnt sich zu drehen und im Begleittext wird darüber geklagt, daß es bald wegen des kaputten Rads, bald wegen des fehlenden Wassers stillstehen müsse. Nun gehts wieder zurück zum Marktplatz oben, auf dem ein Bürger darüber klagt: „Ischt des a Kreuz auf dieser Welt, was ma kauft, koschtet Geld / kauft ma Zucker, kriegt ma Glucker / kauft ma Kirsche, kriegt ma Schtainer, kauft ma Floisch, kriegt ma Boiner / kauft ma Rettich, kriegt ma Schwänz, wenn ma hoimkommt kriegt ma Schtenz.“ Dann gehts wieder nach links unten, wo der Nagelschmied dazu auffordert: „Jetzt singet mr des schene Lied von dem versoffene Nagelschmied.“ Schließlich erscheint wieder in der Mitte oben der Nachtwächter und jammert: „Schildwach stehn, patrouillieren gehn / wenn andre Leit schlafen, dann muß ich wachen“ und beendet dann das Ganze mit seinem bekannten Lied: „Hört ihr Herrn und laßt euch sagen . . .“

Sehen wir von dem derben, volkstümlichen Ton und vom Lügenmärchen des Asiaten ab, so handelt es sich bei diesem Spiel alles in allem offenbar um eine Schilderung des kleinbürgerlichen, handwerklichen Lebens in und bei dem Städtchen, das oben dargestellt ist, also in Bethlehem, in Wirklichkeit im alten Rottweil. Denn dieses Bethlehem ist aus getreuen Kopien der Lorenzkapelle, des Frauenkirchenturms, der Dominikanerkirche, bestimmter Bürgerhäuser und der Türme

der alten Reichsstadt zusammengestellt. Da manche davon noch Eigentümlichkeiten zeigen, die später an den Originalen entfernt wurden, und weil noch Bauähnlichkeiten dabei sind, die von einer gewissen Zeit an nicht mehr zu sehen waren, hat der verstorbene, hochverdiente Rottweiler Heimatforscher, Oberstudiendirektor Dr. Steinhauser, durch mühevolle Vergleiche sogar herausbekommen können, wann dieses Bethlehem und damit die Krippe entstanden sein muß, nämlich zwischen 1753 und 1762. Damals hatte die Lorenzkapelle noch den 1832 abgebrochenen Dachreiter, war der Turm der Heiligkreuzkirche noch nicht so verändert, wie es dann nach 1810 geschah, waren der Predigturm, der Mehlsack unten am Stadtgraben, der Johanniterturm und der Bockshofturm noch nicht verschwunden. Vor allem aber der Kappelkirchenturm hatte damals noch seine zwiebelförmige Bekrönung, die 1762 entfernt wurde, während der Dachreiter der Predigerkirche bereits die 1753 erneuerte Form zeigt, die später nochmals verändert wurde. Zu dieser Datierung paßt die Tatsache, daß sich unter den vielen erst im 19. Jahrhundert hinzugekommenen Krippenfiguren auch solche aus dem 18. befinden und unter diesen die Darstellung eines Bärentreibers aus Ton, auf der die Jahreszahl 1759 eingeritzt ist.

Aber ist deswegen auch das Spiel so alt? Wie kommt es überhaupt in die Krippe? Ist es einfach eine Rottweiler Erfindung? Fest steht, daß bis vor kurzem kein schriftlicher Text dafür da war, der Wortlaut sich also immer nur mündlich weitervererbt hat. Das

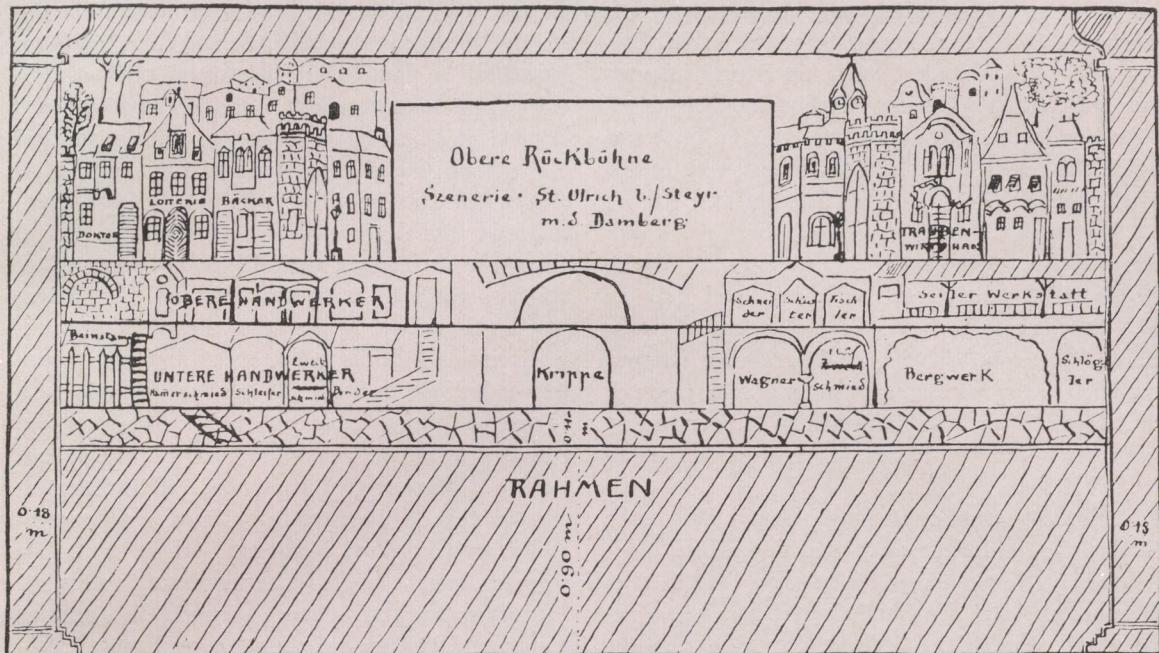


kann im Lauf der Jahre wesentliche Veränderungen mit sich gebracht haben. Zur Zeit wird von dem 17-jährigen Karlheinz Hetzinger und dem gleichaltrigen Edmund Maier gespielt.

Nun gibt es im Land ob der Enns in der alten Eisenstadt Steyr ebenfalls eine Krippe mit einem solchen Spiel, dessen Wortlaut und Melodien Victor von Geramb und Victor Zack 1919 in der Wiener Zeitschrift für Volkskunde veröffentlicht haben. Auch diese Krippe stammt aus dem 18. Jahrhundert. Und auch bei ihr ist Bethlehem eine Kopie des alten Steyr. Auch da werden die Figuren aus einem Bodenschlitz in der Mitte oben hochgebracht und an Stäbchen hin und her bewegt. Nur ist dort der Stadtteil hinter dem Schlitz lediglich gemalt, während die Häuser zu beiden Seiten wie in Rottweil aus Holz plastisch nachgebildet sind. So ist dort eine regelrechte Mittelbühne entstanden, während in Rottweil alles Bühnenmäßige vermieden ist. Und dann zeigt Steyr unter der Stadt keinen eigentlichen Krippenberg, sondern einfach zwei Reihen

aneinanderstoßender Handwerksstätten, zwischen die in der Mitte unten die eigentliche Krippe eingeschoben ist. In Rottweil soll der jetzige Krippenberg allerdings erst aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen stammen. Der heutige Besitzer, Herr Josef Baier, der in Amerika lebt, wird ihn damals aber wohl in Erinnerung an den ursprünglichen Berg nachgestaltet haben, wenn nicht überhaupt wesentliche Teile davon herstammen und die Krippe von ihm nur den Maßen des Zimmers in der Flöttlinstorstraße angepaßt wurde. An Stelle von Herrn Baier wird die Krippe zur Zeit von seinem Vetter, Herrn Paul Hetzinger, betreut. Vergleicht man die beiden Spiele miteinander, so fällt sofort auf, daß es sich in Steyr im großen und ganzen um die gleiche Schilderung des Handwerker- und Volkslebens handelt wie in Rottweil, daß aber im einzelnen viele Unterschiede da sind. Es werden dort wesentlich mehr und andere Berufe, vor allem aber auch speziell dort bodenständige vorgeführt und die zugehörigen Texte suchen sie zumeist genauer zu charakterisieren als es in Rottweil beim Küfer und Nagelschmied oder gar beim Jäger geschieht. Der Schneider singt dort zum Beispiel klipp und klar von sich: „Ich bin der Schneider-Inschenier / wer Röcke braucht, der komm' zu mir / auch mach ich Hosen, Frack und Weste / für meine Herrn auf's allerbeste.“ Das Rottweiler Spiel wirkt neben dem Steyrer überhaupt irgendwie verwilderter. Es kann sein, daß manche der zum Teil noch bis in unsere Tage herein von Kindern benützten Verse und Sprüche erst sehr spät mit hereingenommen worden sind. Aber das ist schwer zu sagen. Der Küfervers kann zum Beispiel alter Bestand sein, trotzdem er auch von Kindern benützt wird. Lügenerzählungen wie die des Asiaten sind schon lange nicht mehr im Schwang. Jägerlatein ist wieder von anderer Art. Vielleicht ist das Lied vom „Doktor Eisenbart“ an die Stelle einer alten Quacksalber- oder Zahnausreißer-Szene getreten. In Steyr hat sich jedenfalls etwas derartiges erhalten. Da aber auch bei den weniger zweifelhaften Teilen andere Szenen und Texte dabei sind, dürfte Rottweil kaum von Steyr hergeleitet sein. Letzten Endes werden beide Spiele weiter zurückreichen.

Nun ist das Steyrer Spiel durch eine Beschreibung, die zwar erst aus dem Jahre 1881 stammt, aber auf Erinnerungen aus der Kinderzeit des betreffenden Verfassers beruht, bis in die Zeit um 1840 zurück gesichert. Folglich kann allem nach auch das Rottweiler in seinem Kern zum mindesten so weit zurückreichen. Daß beide aber wesentlich älter sein dürften, ergibt sich aus folgendem: In der schwäbischen und in der steiermärkischen Krippe sind die beweglichen Figuren,



Aufriss des Steyrer Kripperls

also der Holzhacker, der Küfer und so weiter, in der Hauptsache aus dem 19. Jahrhundert. Aber das braucht nicht zu bedeuten, daß früher nicht auch schon solche mit eingebaut waren. Sie können im Lauf der Zeit schadhaft geworden und daraufhin erneuert worden sein. Paul von Stetten schreibt jedenfalls 1779 in seiner „Kunst-Gewerbe- und Handwerksgeschichte der Stadt Augsburg“: „Zur dritten Art von Anrichtungen kann man die sogenannten lebendigen Krippen rechnen. Die meisten werden gezogen und mit Händen und Füßen regiert, doch ist wohl allzeit einiger Mechanismus dabey.“ In Steiermark gab es in Bruck a. d. Mur und im Kapuzinerkloster vor dem Paulustor in Graz sogar schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts mechanische Krippen. Dabei haben wir von der in Bruck eine alte Beschreibung: Da stiegen Hirten mit ihren Herden von der Alm zur Krippe herab und schritten am Christkind vorbei. In einer Schmiede wurde fleißig gehämmert, eine Mühle klapperte lustig mit ihrem großen Wasserrad, während der Müller von Zeit zu Zeit aus der Tür herauskam und nach dem Wetter sah. Am Waldrand zersägten zwei Männer mit einer großen Waldsäge einen Stamm, Holzknechte fällten einen Baum, ein Jäger kam mit Hunden aus dem Dickicht und ging zur Krippe. Aus dem Kamin eines Hauses schaute immer wieder ein Kaminfeuer, während auf einem Gartenzau ein Hahn

krähte. Im großen und ganzen waren es also schon damals fast die gleichen Figurengruppen, so daß wir auch in Rottweil und Steyr mit entsprechenden älteren, beweglichen Figuren rechnen dürfen.

Es liegt nun nahe, daß man diese bei jung und alt beliebten beweglichen Gruppen schließlich durch dazu gesprochene Worte noch mehr zu verlebendigen suchte, besonders dann, wenn sie nicht voll mechanisiert waren, wenn also nicht alle von einem Uhrwerk angetrieben wurden, sondern sowieso schon von einer hinter dem Krippenberg verborgenen Person in Bewegung gesetzt werden mußten. Dann war es aber auch kein allzu befremdendes Unterfangen mehr, wenn die gleiche Person die Vorführung der beweglichen Gruppen schließlich noch dadurch ausdehnte, daß sie dazwischen noch Szenen mit Figuren einschob, die sie zwar nicht in ihren Gelenken, aber wenigstens hin- und herbewegen konnte.

Daß schon in Krippen wie in der von Bruck Gruppen dabei waren, die vermutlich ohne die Beine zu heben in langem Zug mechanisch bewegt die Straßen entlang zogen, wird es nahegelegt haben, etwas Ähnliches dadurch zu bewerkstelligen, daß man Figuren an Stäben befestigte und sie so mangels solcher mechanischer Vorrichtungen einfach mit der Hand der Straße entlang gleiten ließ. Man konnte sie dann im Gegensatz zu den mechanisch Bewegten auch vor- und zurück-

gehen lassen. Und daraus mögen sich dann sogar noch lebhaftere Spielszenen heraus entwickelt haben. Daß seit dem 14. Jahrhundert außer mit lebenden Personen auch mit Marionetten Weihnachtsspiele aufgeführt wurden, zunächst am Altar, dann im Chor und schließlich seit dem 17. Jahrhundert nur noch in den Vorhallen der Kirchen und an Klosterpforten, daß im 18. Jahrhundert in Thüringen die Sternsinger mit Krippenkästen umherzogen, in denen sie mit Marionetten Weihnachtsszenen vorführten und daß ein ähnlicher Brauch auch für Polen bezeugt ist, kann dieser Weiterentwicklung der beweglichen Krippen zu Spielkrippen nur zugute gekommen sein. Daß sich diese Entwicklung tatsächlich schon im 18. Jahrhundert vollzogen haben wird, dürfte allem nach kaum zweifelhaft erscheinen.

Es bleibt also nur noch die Frage, warum diese derbe Schilderung des Handwerker- und Volkslebens überhaupt in die Krippen kam. Sie ist schon 1730 in einer Reisebeschreibung des Dominikanerpaters Lapat beantwortet worden. Er schildert dort eine römische Krippe und sagt dabei: „Es herrscht die Idee, daß in Bethlehem zur Zeit der Geburt des Herrn ein großer Jahrmarkt war“ (weil sich doch auf das Gebot des römischen Kaisers hin alle einschreiben lassen mußten, also viel Volk zusammenkam und bei solchen Gelegenheiten sich meistens auch Jahrmärkte entwickeln). „Eine große Bühne wird also aufgerichtet und auf diese stellt man Häuser aus Pappdeckeln, Buden von Krämern, Handwerkern und Wirten, Züge von Kaufleuten, Tiere jeder Gattung, die man zum Markt bringt, einen Buchhändler mit Neuigkeitskrämern, Prozessionen, Begräbnisse, Ehepaare, Bauern, die tanzen, Hirten mit Dudelsack, Spitzbuben, Schulbuben. Kurz, was man in der Stadt und auf dem Land sehen kann, ist auf diesem kleinen Raum versammelt.“ Für den Realismus der römischen, vor allem der neapolitanischen und überhaupt der süditalienischen Krippen des 18. Jahrhunderts war diese Idee sicher ausschlaggebend.

Aber war sie es auch schon für unsere alten deutschen „lebenden“ Krippen? Spamer hat in seiner Untersuchung: „Weihnachten in alter und neuer Zeit“ darauf aufmerksam gemacht, daß im Erzgebirge an Weihnachten künstliche Heimatlandschaften aufgebaut wurden, in die keine Krippen mit einbezogen waren,

die aber alle Gruben mit Bergleuten zeigten, die bestimmte Bewegungen ausführten und Erze schürften. Nachdem in fast keiner deutschen mechanischen Krippe der Bergmann fehlt – auch in unseren Spielkrippen ist er mit dabei – könnten sich die anderen beweglichen Handwerkergruppen dann auch von diesem Kern her ausgebildet haben. Daß das kleinstädtische Sittenbild in der Rottweiler Krippe sich so ohne jede Verbindung zum Krippengedanken selber abspielt, scheint zunächst sogar für eine Entwicklung aus einem solchen krippenlosen Berg zu sprechen. Aber erstens wird das mit Rottweil doch aufs engste verwandte Spiel in Steyr mit der Verkündung an die Hirten und ihrem Gang zur Krippe eingeleitet und vom Aufzug der Könige unterbrochen. Und zweitens werden in Steyr sowohl wie in den älteren deutschen mechanischen Krippen einzelne Berufsgruppen und Bilder am Christkind huldigend vorbeigeleitet. Das erinnert übrigens an die vorher erwähnten polnischen Marionettenkrippen, in denen Vertreter der einzelnen polnischen Landsmannschaften in ihren bunten Trachten am Stall vorbeizogen. Schließlich ist drittens noch zu erwägen, ob die krippenlosen Heimatlandschaften des Erzgebirges nicht überhaupt von den Landschaftskrippen abgeleitet sind. Sie könnten den Stall mit der Weihnachtsszene nur deswegen verloren haben, weil die protestantische Bevölkerung dort zwar derartige Darstellungen des Weihnachtsgeschehens abgelehnt, aber den Aufbau der Landschaften übernommen und selbständig weiterentwickelt hat. Daß man solche Berge dort gerade an Weihnachten errichtet hat, ist jedenfalls auffällig.

Zur Erklärung der ausführlichen Schilderungen des kleinstädtischen und handwerklichen Milieus in den Krippen wird man übrigens nicht vergessen dürfen, daß es gerade auch in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert überhaupt beliebt war, den Alltag in Puppenhäusern bis ins kleinste nachzubilden. In Arnstadt hat zwischen 1700 und 1750 eine Fürstin das Leben und Treiben der Bauern, Handwerker, Bürger und Fürsten in ihrer kleinen Residenz in 84 Puppenstuben bis ins letzte Detail genau dargestellt. Jedenfalls hat sich in der Rottweiler Krippe ein höchst eigenartiges Stück volkstümlicher Tradition erhalten, in der vieles zusammengeflossen ist. Das macht die Krippe aber gerade so interessant.